



Heike Hamann in einem von ihr gestalteten Kinderzimmer nebst glücklichen Kindern.

ANDREAS ARNOLD

# Kampf dem Albtraum in Rosa

Heike Hamann zeigt Eltern, was ein Kinderzimmer vor allem nicht braucht

Von Kathrin Wanke

Am Anfang war die Wickel-tisch-Auflage: „Als ich schwanger war, habe ich einfach keine gefunden, auf der mich nicht ein Bärchen angegrinst hat“, sagt Heike Hamann. Also hat sie einen Karostoff aufgezogen, dann war das Wickeln zu ertragen. Heute, acht Jahre später, gestaltet Hamann nicht mehr nur das Zimmer von Tochter und Sohn – sondern berät alle, die weg möchten von Janosch und Winnie Puh.

„Wer Kinder kriegt, muss seinen Geschmack an der Tür abgeben. Als würden Eltern nur noch in niedlichen Kategorien denken“, sagt die studierte Produkt-Designerin. Über längere Zeit beobachtete sie, dass auch andere Mütter und Väter nicht nur auf Kinder-Kitsch setzen wollen. Als ihre Tochter in den Kindergarten kam, versuchte sie sich das erste Mal als Kinderzimmer-Designerin: Nach und nach gestaltete sie mit anderen Eltern das Haus vom Flur bis zum Rückzugsraum neu. „Erzieherinnen werden oft mit einem Budget

für die Einrichtung alleine gelassen“, sagt sie. Die Folge: Richtlinien würden nicht beachtet, Räume mit Funktionen überladen. „Ein Kita-Flur etwa ist oft nicht breit genug als Fluchtweg. Weil er nicht nur Garderobe sein soll, sondern zugleich ein Raum zum Informationsaustausch und dann auch noch Stauraum bieten muss.“

## Ideen zum selber aufbauen

Inzwischen berät Hamann verschiedene Kitas, aber auch Privatpersonen – seit Oktober 2006 ist sie selbstständig. „Es läuft gut, der Markt ist da. Einige wollen nur Anregungen und dann selber malen und aufbauen“, so Hamann. Manche gäben das Kinderzimmer aber auch komplett in ihre Hand. Dann plant und designt die 41-Jährige nicht nur, sondern bestellt neben den Möbeln auch gleich den Schreiner, der sie aufbaut.

Manchmal ist die Arbeit aber auch ganz schnell getan: „Es gibt Leute, die rufen mich an und wollen mehr Stauraum. Und dann sehe ich auf dem Schrank neun Lampen für den Martinsumzug. Da

geht es dann eher nicht ums Aufbewahren, sondern darum, wie miste ich richtig aus.“

Dass die Handwerker-Sendungen im Fernsehen den Markt vorbereitet haben, davon ist Hamann überzeugt. „Der Unterschied ist aber, dass ich die Leute nicht aus dem Zimmer schicke. Ich entscheide nicht über ihre Köpfe hinweg, sondern designe mit ihnen zusammen.“ Dabei sei der Leitspruch für ein Kinderzimmer ganz einfach: „Der Raum lebt von den Kindern“. Übersetzt in eine Einrichtungsformel heißt das: Farben, Möbel und Dekoration so weit wie möglich reduzieren. „Auch wenn die Wände und die Möbel weiß sind, wird das Zimmer trotzdem bunt sein, einfach weil das Kind ja darin lebt.“

Von Themenräumen rät die Designerin ab. „Janosch oder Lillifee sind in sich schon so farbig, dass das Kind erschlagen wird.“ Besser sei es, die Jüngsten in ihrem Zimmer optisch mit freien Flächen und wenigen klaren Farbakzenten zur Ruhe kommen zu lassen. Wenn die Tochter nun aber partout Rosa möchte? „Dann ist es bes-

ser, einen Farbstreifen an die Wand zu bringen, als sie ganz zu streichen; oder einen rosa Spiegel.“ Der könne dann auch wieder abgehängt werden. „So wird das Kinderzimmer nicht der Rosa-Albtraum.“

Außerdem rät Hamann, den Farbakzenten eine Funktion zu geben. „Wenn ein Farbstreifen mit Magnetfarbe gemalt wird, kann er zum Beispiel als Pinnwand dienen.“ Und fügt gleich hinzu, dass der Raum aber nicht überfrachtet werden dürfe. „Eltern müssen ihren Kindern auch in ihrem Lebensbereich noch ein, zwei Plätze lassen.“

„Das Kinderzimmer als Platz zum Basteln, Malen, Hausaufgabenmachen, Schlafen und dann auch noch Toben – das geht nicht.“

Auch ein Computer, da ist sich Hamann sicher, hat im Kinderzimmer nichts verloren: „Sobald die Tür zu ist, ist der Raum eine autonome Zone und damit nicht mehr kontrollierbar.“

Mehr Infos, Einrichtungsideen und Kontakt auf: [www.designkleinundfein.de](http://www.designkleinundfein.de).